

Aristoteles in der Moderne
Aristoteles-Rezeption zwischen 1831 und 1945
[Exposé für eine Arbeitsgemeinschaft der GANPH]

»Mit dem Jahre 1831, in dem der erste Band der Akademieausgabe erschien, in demselben Jahre, wo der Diktator Hegel die Augen schloß, begann in Deutschland das Zeitalter der Erneuerung des Aristoteles.«¹ Was heißt hier »Erneuerung des Aristoteles«? Die Beantwortung dieser Frage erfordert in einem ersten Schritt, das Verhältnis von Philologie und Philosophie, insbesondere im Hinblick auf die aristotelischen Studien im frühen 19. Jahrhundert zu bestimmen. Zweifellos scheint die »Erneuerung« des Aristoteles auf den ersten Blick eine exklusive Angelegenheit der Altertumswissenschaft und Philologie (Niebuhr, Boeckh, Bekker, Brandis) zu sein, denn die Philosophiegeschichte des 18. und frühen 19. Jahrhunderts (Brucker, Buhle, Tiedemann, Tennemann, Krug u. a.) hat sich gar nicht oder wenig um die aristotelische Philosophie gekümmert. Das Dokument philologischer Anstrengungen ist – neben dem gewaltigen Projekt des *Corpus Inscriptionum Graecarum* (1825-1877) – die große Edition der aristotelischen Werke. Diese hat eine interessante Entstehungsgeschichte, an der sich die Vormachtstellung philologischer Forschung ablesen läßt.

Schon im Jahr 1817 beschließt die Berliner Akademie der Wissenschaften, nicht zuletzt auf Anregung Schleiermachers, eine kritische Ausgabe des Aristoteles herzustellen und beauftragt damit Immanuel Bekker und zu seiner Unterstützung Christian August Brandis. Bekker bereist dreieinhalb Jahre lang Europa, transkribiert in Paris, Oxford, Cambridge und Leyden Manuskripte aristotelischer Schriften und setzt mit seiner Arbeit einen neuen Standard für die textkritische Editionsarbeit. Am 8. Januar 1821 wird eine Aristoteles-Kommission der Akademie eingesetzt (Bekker, Boeckh, Buttman, Schleiermacher) und Bekker für einen Zeitraum von sechs Jahren ausschließlich für die Herausgabe der aristotelischen Schriften eingestellt, die dann seit dem Jahr 1831 erscheint.

¹ Vgl. Peter Petersen: Die Philosophie Friedrich Adolf Trendelenburgs. Ein Beitrag zur Geschichte des Aristoteles im 19. Jahrhundert. Hamburg 1913, S. 137:

Zur gleichen Zeit hat innerhalb der Philosophie Hegel die Bemühungen um ein Verständnis der aristotelischen Philosophie forciert, den Kampf gegen eine ganze Reihe von Vorurteilen über dieselbe eingeleitet (*Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. Erster Teil: Geschichte der griechischen Philosophie*) und damit die Idee einer »wesentlichen Zusammengehörigkeit der geschichtlichen Erscheinungen, die Einheit des geschichtlichen Processes« vorgestellt, aber er habe gleichzeitig – wie Eduard Zeller angemerkt hat – durch die »Vermischung des Logischen und Historischen diesen Erfolg nach einer Seite hin verdorben«. Hier verläuft auch die Fluchtlinie eines Streits über Tendenzen und Aufgaben der Aristoteles-Rezeption. Inmitten der philosophischen Streitigkeiten um Hegels Schule und deren Auseinandersetzung mit Schelling im Berlin der 1840er Jahren werden zumeist die Einseitigkeiten herausgestellt. Das gilt auch noch für die Forschungsliteratur unserer Tage. Dabei wird jedoch vergessen, daß im Hintergrund dieser Debatte eine nachhaltige Allianz von Philosophie und Philologie hervortritt, in deren Zentrum ein gemeinsames Interesse an der Aristotelischen Philosophie steht, das nicht bloß von philologischem und philosophiehistorischem Zuschnitt ist.²

Ob Hegel oder Schelling »dem größten Denker unter den griechischen Philosophen« nähersteht, das ist von nachrangigem Interesse. Viel entscheidender ist, daß die »Erneuerung des Aristoteles« in verschiedene Richtungen weist, für die weder Hegel noch Schelling verantwortlich zeichnen. Gemeint ist hiermit, daß spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unterschiedlichste Bestrebungen der Zeit – unter dem Stichwort: *Aristoteles oder Kant* – in dem Projekt münden, das aristotelische Philosophiekonzept zur Grundlage einer stabilen Weltanschauung und diese *aristotelische Weltanschauung* zum Grundmuster der Wirklichkeitserkenntnis zu machen. Aristoteles kehrt so als Gewährsmann für eine Reorganisation der Wissenschaften in das Zentrum des philosophischen Diskurses zurück.

² Vgl. Gerald Hartung: *Theorie der Wissenschaften und Weltanschauung. Aspekte der Aristoteles-Rezeption im 19. Jahrhundert*. In: Zeitschrift für philosophische Forschung, Bd. 60, Heft 2 [im Erscheinen]

Das so skizzierte Projekt ist von seinen Anfängen her mit dem Namen Friedrich Adolf Trendelenburg verbunden, der als Schüler von Boeckh, Schleiermacher, von Berger und Hegel die Hauptströmungen philosophischer Gedankenarbeit seiner Zeit in sich vereint und auf den Ergebnissen philologischer Grundlagenarbeit aufbaut.³ Ihm ist die Wiederentdeckung und Transformation Aristotelischer Philosophie zu verdanken. Zum einen erwirbt er sich durch eine textkritische Edition von Aristoteles' Buch *Über die Seele* (1836) einen Namen als gelehrter Philologe. Gleichzeitig mit seiner Ernennung zum ordentlichen Professor richtet er seit 1837/38 neben den öffentlichen Vorlesungen »Uebungen« ein, die der »Einführung in die philosophischen Systeme« dienen. Diese führt er regelmäßig von 1839 bis 1871, wobei »fast ausnahmslos Aristotelische Schriften von den Theilnehmern an den Uebungen interpretirt und philosophisch erläutert« (Ernst Bratuschek) wurden.

Als Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission für die höheren Schulen, der er seit 1837 angehörte und deren Vorsitz er fast ununterbrochen von 1847 bis 1860 innehatte, nimmt Trendelenburg zudem entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung des Gymnasialunterrichts. Mit seiner Schrift *Elementa logices Aristoteleae* (1836) und den nachfolgenden *Erläuterungen zu den Elementen der Aristotelischen Logik. Zunächst für den Unterricht in Gymnasien* (1842) legt er das maßgebliche Lehrbuch für den gymnasialen Philosophieunterricht vor. Als ordentliches Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, deren philosophisch-historische Klasse er seit 1847 als ständiger Sekretär leitet, besetzt er eine wissenschaftspolitische Schaltstelle in Preußen. Diese Stellung ermöglicht es ihm, ein wissenschaftspolitisches Programm voranzutreiben, dem sein Schüler Rudolf Eucken den Titel *Aristotelische Weltanschauung* verliehen hat. Dieses beinhaltet, cum grano salis, die Architektur eines neuen, nach-idealistischen Verständnisses von Philosophie. Der Philosophie kommt die Aufgabe zu, einerseits die Eigenständigkeit der Einzelwissenschaften in methodologischer Hinsicht anzuerkennen, andererseits in der kritischen Auseinandersetzung mit ihren Ergebnissen den Kampf um die Grundbegriffe menschlichen Selbst- und Weltverstehens zu forcieren. Grundsätzlich gilt: »Unsere

³ Vgl. Vgl. Klaus Christian Köhnke: Entstehung und Aufstieg des Neukantianismus. Die deutsche Universitätsphilosophie zwischen Idealismus und Positivismus. Frankfurt/M. 1993, S. 23-57.

ganze Begriffswelt bietet das Schauspiel Einer großen Hypothese.« (*Logische Untersuchungen*).

Trendelenburg hat nicht nur die Grundlagen einer »Theorie der Wissenschaften« skizziert, sondern auch eine *Geschichte der Kategorienlehre* (1846) von Aristoteles bis zu Hegel geschrieben und in *Ethischen und Psychologischen Untersuchungen* (im Nachlaß) die aristotelischen Kategorien erprobt und ihre Leistungsfähigkeit für eine analytische Betrachtung der modernen Lebenswelt zu erweisen versucht. Dabei geht es nicht um eine dogmatische Behandlung der Aristotelischen Texte, sondern um Übung im Denken. »Seine aristotelischen Übungen suchten die Schüler zu selbständigen Forschern zu erziehen« (Eucken).

Diese Denkbewegung führt zu einer durchaus heterogenen Schülerschaft erster Generation – von Wilhelm Dilthey und Hermann Cohen über Rudolf Eucken, Franz Brentano, George S. Morris und Friedrich Paulsen bis zu Georg von Hertling. Das Spektrum reicht von der Theorie der Wissenschaften, der philosophischen Psychologie, der Anthropologie und philosophischen Biologie bis zur Moralphilosophie und Ökonomie. Die Anzahl der »Aristotelischen Diskurse« ist schon im ausgehenden 19. Jahrhundert schwer zu überschauen, aber sie kann auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Es handelt sich um die Vorstellung, daß Aristoteles – wie Werner Jaeger es formuliert hat – »der bezwingende Organisator der Wirklichkeit und der Wissenschaft« ist. Als solcher ist Aristoteles, nicht Kant, der Stichwortgeber einer Denkrichtung, die an den Anfang ihrer analytischen Arbeit die Hypothese eines Ganzen – das Wissen, der Mensch, die Seele, das Leben, die Ordnung von Sitte und Recht, die Volkswirtschaft u. a. – setzt und diesen Blick auf die Ganzheiten in ihrer Forschungsarbeit nicht aus dem Blick verliert.

Bevor der Siegeszug der analytischen Philosophie nach 1945 einsetzte, gab es eine Vielzahl aristotelischer Diskurse in den Wissenschaften, denen bislang statt einer ernsthaften Diskussion nur vorschnelle Ideologisierung zuteil wurde. Mit einer Rekonstruktion dieser Diskurse soll zweierlei erreicht werden:

1. einerseits (ex negativo): die Aristoteles-Rezeption in der Nachkantischen Periode der Philosophiegeschichte soll aus der allzu simplen Markierung als »Neo-Aristotelismus«, mitsamt seiner verstellenden Ideologisierung, herausgenommen werden.

2. andererseits (ex positivo): die Aristoteles-Rezeption soll in ihrem wissenschaftstheoretischen und weltanschaulichen Aspekt gleichermaßen bestimmt werden. Die wissenschaftspolitischen Frontlinien zum Kantianismus, aber auch Darwinismus (Spinozismus) und zum Modernismus (Liberalismus) strukturieren den philosophischen und wissenschaftspolitischen Diskurs dieser Epoche.

Das Forschungsvorhaben ist von dem Erkenntnisinteresse geleitet, anhand der Rezeptionsgeschichte der Aristotelischen Philosophie die Bedeutung eines Denkers der Antike für das Selbstverständnis moderner Philosophie herauszuarbeiten. Im einzelnen soll die Transformation und Aktualisierung Aristotelischer Kategorien im philosophischen Diskurs der Moderne nachgezeichnet werden. Das Projektkonzept soll sich aus zwei Arbeitsphasen zusammensetzen, deren einer der *Grundlagenforschung* im Hinblick auf die Aristoteles-Rezeption und deren anderer der *wissenschaftstheoretischen und -geschichtlichen Erforschung* der Wirksamkeit aristotelischer Kategorien in den Einzelwissenschaften gewidmet ist. Im ersten Projektteil geht es um die Erforschung der Quellenlage Aristotelischer Texte und der Verbreitung der Aristoteles-Studien an Höheren Schulen und Universitäten sowie um die Auseinandersetzung mit der Aristotelischen Philosophie in Fachzeitschriften und Lehrbüchern. Die Arbeit ist philosophiehistorisch und wissenssoziologisch zu profilieren. Im zweiten Projektabschnitt wird es um die Erforschung der Rezeptionslinien Aristotelischer Philosophie gehen. Genauer gesagt um die Frage, wie und mit welchem Erfolg theoretische Konzepte und Kategorien Aristotelischer Provenienz in einzelne Felder des Wissenschaftsdiskurses eingedrungen sind. Hier wird es darum gehen, philosophie- und wissenschaftsgeschichtliche Forschung in interdisziplinärer Perspektive fruchtbar zu machen.

Aus diesen Vorüberlegungen ergibt sich folgendes – vorläufige und noch zu präzisierende – Schema für die Arbeitsgemeinschaft:

I. Forschungsgrundlagen (philosophiehistorisch, wissenssoziologisch)

- A. Aristoteles in der Philosophiegeschichtsschreibung (von Tennemann bis Zeller)
- B. Aristoteles-Editionen (seit 1831)
- C. Aristoteles im Unterricht: Schulwesen, Universität (ab 1833)
- D. Aristoteles in Fachzeitschriften (seit 1820)
- E. Aristoteles in Lehrbüchern (seit 1836)

I. Wissenschaftsgeschichte und -theorie (interdisziplinäres Arbeitsfeld)

- A. Theorie der Wissenschaften
- B. Philosophische Psychologie
- C. Anthropologie, Biologie
- D. Sprachwissenschaft, Ästhetik
- E. Moralphilosophie, Ethik und Naturrecht
- F. Soziallehre, Ökonomie

Es ist möglich, im Anschluß an die Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft einen Antrag auf Einrichtung und Förderung eines *Wissenschaftlichen Netzwerkes* bei der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) (siehe: <http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/nachwuchsfoerderung/netzwerke/index.html>) zu stellen. Die Projektlaufzeit beläuft sich in diesem Fall auf drei Jahre betragen, wobei für jedes Jahr jeweils zwei Arbeitstreffen vorgesehen sind. Die Zielsetzung der Projektarbeit in der Arbeitsgemeinschaft läßt sich durch Einzelmonographien und ggf. einen Band zur Grundlagenforschung der Aristoteles-Rezeption in der Moderne dokumentieren.